

Text nach Martin Luther:

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht ergriffen. Das war das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen.

Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbe gemacht; und die Welt erkannte es nicht. Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden: denen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus menschlichem Geblüt noch aus dem Willen des Fleisches noch aus dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.

Liebe Gemeinde!

Ja, der Text unseres heutigen Evangeliums: wenn wir ihn mit dem Verstand ergreifen wollen, dann ist er ein ziemlicher Brocken. „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott...“ Ganze philosophische Denkgebäude stehen dahinter. Die will ich heute morgen gar nicht entfalten.

Aber lassen Sie uns den Text einfach so nehmen, wie manche von uns Gedichte lesen. Wir hören ihn als einen Hymnus, genießen ihn und achten auf die Gefühlswelt, die er womöglich in uns wachruft. Allein schon die Wort die hier versammelt sind:

Leben. Licht. Gott. Erleuchtung. Kind Gottes. Herrlichkeit. Gnade. Wahrheit.

Allein schon diese Versammlung von Worten kann es Weihnachten werden lassen in uns, wenn wir sie zum Beispiel wie ein Mantra in uns bewegen und darauf herumkauen:

Leben. Licht. Gott. Erleuchtung. Kind Gottes. Herrlichkeit. Gnade. Wahrheit. Und das alles nicht abstrakt, sondern ganz nah bei mir, bei uns.

Das ist es, was in der Weihnachtsbotschaft steckt. Und das ist es, was wir brauchen, um in dieser Welt nicht zu resignieren, noch zu verbittern. Das ist es, was wir brauchen, wenn wir mit all den Nachrichten leben und dann vielleicht noch das große DENNOCH sein wollen. Denn das will Gott von uns Christinnen und Christen: Dass wir das große DENNOCH in dieser Welt sind.

DENNOCH leben. Dennoch hoffen und tun. Dennoch Licht. Dennoch Gnade und Wahrheit. Dennoch aus Gott heraus die Welt verwandeln.

Wo nehmen Sie, wo nehme ich dieses DENNOCH her, am Ende von 2024? Ich nehme es aus Hoffnungsbildern wie diesem: **Im Anfang war das Wort. Grundlage von allem. Gott ist das Wort. Gegründet darin: alles, was ist. Nichts ohne Gott. In ihm ist Leben. Leben, das Licht ist. Licht für die Menschen. Scheinend in die Finsternis. Finsternis kann sich dessen nicht bemächtigen. Wahres Licht – erleuchtend alle Menschen.** Licht, das aufgeht in meiner Seele. Licht, das die Seele erfasst und trägt: Gott.

Was für ein Hoffnungstext! Was für Hoffnungsbilder! – Ich lade Sie ein, diese Bilder heute einmal nicht zu durchdringen, zu interpretieren, zu zer-denken. Ich lade Sie ein diese Bilder heute mal nicht zu betrachten, wie in einem misslungenen Deutsch-Unterricht. Gönnen sie es sich zu Weihnachten, sie einfach nur zu genießen und in ihre Seele sinken zu lassen. Mehr nicht. Aber auch nicht weniger.

Zum Beispiel das Bild von Gott in der Krippe. Gott, der sich nahe an die Menschen kuscheln. Das Herz erwärmend, die Finsternis erleuchtend.

Das Bild von Gott, der als kleines Wesen geboren wird. Nicht nur damals in Bethlehem. Nein, heute. In mir. Und in dem Menschen, der neben mir sitzt. In den Personen, die ich nachher auf der Straße oder zu Hause treffe. Gott als Mensch. Als DENNOCH in dieser Welt in milliarden-vielfältiger Form.

Das Bild von den Engeln, die jubeln und singen. Die leuchten und strahlen. Direkt hinein in die dunkle Welt. Die Welt, die auf einmal nicht mehr dunkel ist. Obwohl sich nur eins verändert hat: Gott strahlt darauf. Wie ein großes DENNOCH.

Das Bild von der Kraft, die uns ergreift, weil Gott es will. Weil Gott will, dass wir „DENNOCH“ rufen in diese Welt. Die Kraft, die uns aufstehen lässt. Vielleicht lächeln. Die uns auf jeden Fall Menschen finden lässt, mit denen wir gemeinsam nach dem Guten suchen. Die Kraft, die uns von der Verzweiflung fern hält.

Das Bild von dem Fünklein in meiner Seele. Diesem Fünklein, dass Gott selbst ist. Von Gott in meinem Innersten, der sich dort zur Welt bringt. Der in mich einzieht, soweit ich ihm Platz mache in meinem Inneren: Der die Welt DENNOCH verändert. Der die Welt verändert, indem er mich verändert.

Das Bild von Gnade und Wahrheit und Herrlichkeit, die erscheinen. Da, wo Gott zur Welt kommt: in der Krippe, in mir, in dir, und mitten im Meer der Traurigkeiten und der Verzweiflung, die uns manchmal angreift. Mittendrin: Gott als DENNOCH.

Ich bin sicher, liebe Gemeinde, wenn wir uns diesen Bildern überlassen – vielleicht jeden Tag ein paar Augenblicke – wenn wir uns diesen Bildern überlassen, dann können wir losgehen. Gegründet in dem Wort, das Gott ist. Gegründet in dem Licht, das Gott schickt. Gegründet in der Wahrheit, die uns in Gott begegnet. Gegründet in Christus – dem Gott in der Krippe.

A M E N !

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus. Amen.